

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 91 (1940)
Heft: 11

Artikel: Alte Neuigkeiten über die Lärche im Wallis
Autor: Schädelin, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu erfahren. Wir erhalten so in jedem Divisions-, Brigade- und Regimentsabschnitt eine Anzahl Fachleute, die den Forderungen der Armee und der Zivilbehörde Rechnung tragen, und die dank ihrer Ortskenntnisse Auskunft über die greifbaren Sortiments geben können. Nur so werden wir Missgriffe in unsern Wäldern herabmildern können.

Ungefähr auf diese Art denke ich mir den Forstdienst im Aktivdienst, so wie wir ihn jetzt erleben.

Sind Feindseligkeiten ausgebrochen, so rücken die Förster und Waldarbeiter (die ja selbstverständlich alle waffenfähig sind) bei den gerade in ihrem Revier stationierten Truppenkörpern ein und tun beim Stab der betreffenden Kompagnie oder des Bataillons, wenn es sich um Unterförster handelt, oder Regiment, Brigade, Division, wenn Forstingenieure zugegen sind, Dienst und leiten von dort aus, so gut das noch geht, die Holzbeschaffung.

Ob schliesslich dieser oder ein anderer Vorschlag durchgeführt wird, ist gleichgültig. Die Hauptsache scheint mir zu sein, dass eine Organisation geschaffen wird, die uns gestattet, die grossen Anforderungen, welche an unsern Wald gestellt werden, zu erfüllen.

Es wird Sache der Inspektion für Forstwesen, und zwar der Sektion für Holz, sein, mit der Armeeleitung Fühlung zu nehmen, um eine für alle Teile annehmbare Lösung zu finden.

Wenn die heutige Versammlung dazu den Anstoss gibt, so wollen wir der Vereinsleitung dafür, dass sie Gelegenheit zur Aussprache gegeben hat, danken. Ich glaube, dass mit gutem Willen auch in den Kantonen, in denen die zur Zeit bestehende Organisation geändert werden muss, in enger Zusammenarbeit zwischen der Inspektion für Forstwesen und den Kantonen das gesetzte Ziel erreicht werden kann.

Alte Neuigkeiten über die Lärche im Wallis.

Veranlasst durch eine in Europa herrschende Furcht vor drohender Holznot, und gefördert durch die allenthalben aufkommenden gemeinnützigen und ökonomischen Bestrebungen, begann um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine Bewegung sich auszubreiten, die auf Mehrung und Verbesserung der Urproduktion abzielte. Die vorgeschlagenen Mittel und Wege waren, wie üblich, von sehr verschiedenem Wert. Neben ernst zu nehmenden verständigen Vorschlägen machte Wichtigtuerei, Spekulation und namentlich blutiger Dilettantismus sich breit, unbehelligt durch die Kontrolle einer mündigen Naturwissenschaft. In deren Gefolge erfreuten sich auf dem Gebiet der Forstwirtschaft namentlich zwei Holzarten einer besonderen Beachtung: die Robinie und die europäische Lärche. Man versprach sich von ihrem Anbau im grossen ausserordentlich beruhigende Erfolge, die dann allerdings durch andere Mittel herbeigeführt wurden.

Scheinbar ungeheuer erschwert durch gewaltsamen Umbruch, der unter weitgehenden Zerstörungen u. a. in einer neuen Verteilung der sogenannten Lebensgüter sich betätigte, und in Verbindung mit not-

gezwungener Einschränkung und haushälterischem Sinn, erwies sich die wahre Ursache dieser Erfolge jedoch in einer tiefgehenden seelisch-geistigen Erneuerung. Deren materielles Ergebnis war wirtschaftlicher Aufbau. Dass dergleichen nicht ohne fürchterlichen Krampf und Kampf und durch unsägliche Leiden errungen wird, wissen wir jetzt besser als vor einem kurzen Menschenalter, heute, wo sich uns die Menschenatur besonders in einer kaum geahnten Spannweite ihres negativen Extremis zeigt.

Auf der Suche nach Kundgebungen früher Anbauversuche mit der Lärche im Tiefland, stiess der Schreibende auf ein Zeugnis über diese Holzart und ihre Verbreitung im Wallis, das, obwohl es sachlich ein Zerrbild ist, doch als Spiegelblik aus einer nah verwandten Zeit wirkt.

Es sind Auszüge « aus einem Schreiben des Commandirenden Adjutanten, *Quatremere Disjonval*, Chef des Stabes der Truppen und Arbeiter bey dem Strassenbau auf dem *Simplon*, an den Bürger d'Eymar, Präfecten des *Leman-Departements zu Genf* », datiert: « Orbe, den 6. Pluviose 9 », also Februar 1801. Sie sind erschienen, in deutscher Uebersetzung in dem von Georg Ludwig *Hartig* gegründeten und von 1806 bis zum Herbst 1808 herausgegebenen « Journal für das Forst-, Jagd- und Fischereywesen » in dessen 1. Jahrgang, offenbar durch Vermittlung des als Jagdschriftsteller noch heute wenigstens dem Namen nach bekannten Oberforstmeisters v. Wildungen, und hier in unveränderter Orthographie wortgetreu wiedergegeben:

« Wie? Wenn das so verlassene, so gering geschätzte, so verabscheuete Wallis den reichsten und köstlichsten Schatz enthielte, den die ungeheuere Fundgrube der Reichthümer aufthut, die uns Mutter Natur gewährt; wenn Wallis ausersehen wäre, der Gegenstand des Neid's — nicht von England, nicht von Frankreich, nicht von Italien, sondern selbst von Helvetien, selbst vom Canton Leman, durch ein Product zu werden, das die Natur hier verschwendet und das die Kunst anderwärts entweder nicht hervorbringen, oder nur von weit geringerer Qualität liefern kann; wenn dieses Product nicht blos die mechanischen Werke, die Arbeiten unter der Erde und unter dem Wasser, die äussern Bauten interessierte, sondern überdies auch das grösste Geschenk für das Seewesen, und die bewunderungswürdigste Basis von jeder Art des Schiffbaues wäre? Würd' ich dann nicht straffällig seyn, wenn ich länger verschwiege, was für Kenntnisse ich bey meinen Streifereyen durch alle Gegenden von Wallis, über die Baumart, welche das ganze linke Gestade der Rhone bedeckt, mit einem Worte, über den *Lerchenbaum*, mir verschafft habe?

Eben so wenig kann ich die Bemerkung mit Schweigen übergehen, die lange vor mir vom berühmten Saussüre gemacht worden, dass der ganze Weg über den Simplon, von Brigg bis zum Plateau damit bepflanzt ist. Unter den Vortheilen, welche die Eröffnung dieser Strasse charakterisiren werden, wird gewiss auch die Leichtigkeit obenan stehen, diesen so köstlichen Baum auf einer Strecke von vier starken Lieues fällen zu können. Doch, wenn gleich die Heerstrasse, an der jetzt, auf allen Punkten dieses Bergs, mit so grosser Thätigkeit gearbeitet wird, noch breiter und noch be-

quemer wäre, so würde doch der Transport der Lerchenbäume von Brigg aus, sowohl zum Häuser, als Schiffsbau, nicht eher in Vorschlag gebracht werden können, als bis die *Rhone*, wenigstens vom Fuss des Simplon's an, schiffbar gemacht worden.

Um von den Vorzügen des Lerchenbaum Holzes die Personen zu überzeugen, die vielleicht nie davon reden gehört haben, brauche ich nur auf das Mémoire¹ zu verweisen, welches im Jahr 1787, in der Ackerbau-Gesellschaft zu Paris, von der ich Secrétaire war, durch Herrn *Thouing*, Praesident de la Tour d'Aigues genannt, in öffentlicher Versammlung verlesen wurde, ein Mémoire, das in der Geschichte der Cultur der Forste Epoche machen wird, und worin es von Anpflanzung fremder Baumarten, auf Wüsten und unfruchtbar geachteten Erdstrichen, handelte, und sonderlich die wichtigen und zahlreichen Vorzüge des Lerchenbaums heraus strich. An dieses Mémoire schliesst sich, in gleicher Rücksicht, ein anderes des Doctors *Anderson* an, das in der Bibliothèque Britannique im vierten Band vom Jahr VII. abgedruckt ist.

Allein es gibt noch einen grossen Unterschied zwischen Lerchenbäumen und Lerchenbäumen, zwischen denen, welche die Kunst erzeugte, und denen, welche ihre Existenz allein der Natur verdankten, welche in gleichen Distanzen auf ebenen Erdflächen wachsen, und denen, welche auf den höchsten Gebirgen gedeihen, *wo Fels ihr erster Stamm, Meteore ihre erste Nahrung sind*, kurz, wo Alles heischt, dass sie ungerügt über alle andere Bäume herrschen sollen. Die Lerchenbäume, auf welche ich hier vorzüglich die Aufmerksamkeit zu heften mich bemühe, sind jenen zahmen Lerchenbäumen ebenso überlegen, als diese den übrigen Forstproducten... Mit Recht lege ich also ein grosses Gewicht auf das, was der Praesident *de la Tour d'Aigues*, der Doctor *Anderson*, der gelehrte *Arthur Young* um die Wette von den Eigenschaften gerühmt haben, die man sowohl zu Zimmermanns-, als Schreiner-Arbeiten beym Lerchenbaum allein antrifft.

Sonderlich möchte ich mit unauslöschlichen Zügen, sowohl für den französischen als Helvetischen Theil des Lemans jene Worte des Doctors *Anderson* eingraben: „*Wenn der Stamm und die starken Aeste dieses Baumes schwer brennen, so sind hingegen die kleinen Zweige eine sehr bequeme Feuerung und geben viel Wärme.*“ Mit den Zweigen der in Wallis geschlagenen Lerchenbäume würde also eine Ersparniss gemacht werden können, welche Erleichterung für alle Haushaltungen, und der Flor aller Fabriken seyn würde. Aus den lebendigen Stämmen gewönne man den besten Terpentin; aus den gehörig bereiteten *Blättern* die beste Manna in Vergleichung mit der sogenannten Briançonschen.

Doch alle diese Producte würden noch nichts gegen den Gewinn seyn, den das Seewesen von dem höchsten, stärksten, leichtesten Holze zu hoffen hätte, *das überdiss noch die magische Eigenschaft besitzt, unverbrennbar zu seyn; lignum igne impenetrabile hiess es schon zu Julius Caesar's Zeiten.* Ich lasse mich nicht durch den Einwurf zurückschrecken, *dass der Lerchenbaum sich nicht mit dem Eisen verträgt.* Ich weiss dies so gut, als ein anderer, allein ich weiss auch zu gleicher Zeit, welchen Ausweg die Eng-

¹ S. die Mémoires de la Société d'Agriculture, von 1787.

länder getroffen haben, die sich blos des Kupfers, selbst bey den von Eichenholz erbaueten Schiffen bedienen. Macht gleich diese Methode mehr Kosten, so bekommt man hingegen das Kupfer ganz wieder, wenn man das Schiff zerschlägt, das Eisen aber nicht; und so pflanzt sich von einer Zeit zur andern, und von Schiff zu Schiff, das Kupfer fort, dessen Aufwand man einmal gemacht hat. Ich zweifle also auch nicht, dass in Zukunft Italien für die Schifffahrt auf dem grossen See, Helvetien für die auf dem Genfer-See, sich ausschliesslich des Lerchenbaums und des Kupfers bedienen werden. Frankreich und England werden, so viel als möglich, zum Bau ihrer Schiffe, Fregatten, Boote, den Lerchenbaum und das Kupfer adoptiren. Allein in welchem Verhältniss wird sich in einigen Jahren England gegen Frankreich, Helvetien, Italien, in Rücksicht der Quantität der Verwendung dieses Holzes befinden?

Erst seit 50. Jahren hat ein einziger Privatmann Lerchenbäume in England anzupflanzen angefangen: hingegen seit Tausenden von Jahren wachsen deren auf den Walliser-Gebirgen für Frankreich, Helvetien und Italien. Man wagt es noch nicht, einen einzigen Lerchenbaum in England zu schlagen, man verarbeitet blos die, welche der Wind umgerissen hat. Frankreich, Helvetien, Italien aber können gleich in diesem Augenblick über Millionen von Lerchenbäumen disponiren, die 120. Jahr alt und 120. Fuss hoch sind. Die Paar tausend Lerchenbäume, welche in England in 70. Jahren gleichen Umfang, gleiche Höhe erreicht haben, werden überdies noch in Ansehung der Stärke des Holzes, der Menge des Holzes, der äusseren Gleichheit des Stammes nur von der Hälfte der Güte seyn. Die Lerchenbäume, viele Millionen an der Zahl, welche Frankreich, Helvetien, Italien auf vierzig Stunden der höchsten Gebirge zu Dienste stehen, die eins von den Gestaden des ersten Laufs der *Rhone* ausmachen, concentriren und vereinigen alle die Vorzüge, welche die Natur den blossen Erzeugnissen der Kunst entzieht. „*Ihr Wachsthum ist langsam*, sagt Doctor *Anderson*, und das Gewebe ihres Holzes ist eben darum desto dichter. Da ein Theil der Zweige keinen Platz hat, um sich auszubreiten, und in einem dichten Schatten wächst, so sterben sie, verdorren und fallen ab. Die Holzfasern des Stammes bedecken die Stellen wieder, wo die Zweige sassen, und alles Holz, was sich darüber hinaus, d. i. in einer grössern Entfernung von Mittelpunkte des Baumes bildet, ist Ast.“

Bürger Praefect ! Ich glaube ihre Erwartung nicht getäuscht zu haben, wenn ich Ihnen, auf die Autorität des berühmten Saussüre, des Obersten Wild, des Bürgers Guignard, eines Architecten, der in Helvetien im grössten Ruf steht, bekannt machte, dass für den gegenwärtigen Augenblick und bey der jetzigen politischen Lage von Europa, die ganze Welt keinen Schatz, keine Fundgrube aufweisen könne, welche mit den *tausend Millionen Lerchenbäumen* (einen in den andern nur zu 120. Franken angeschlagen) so die Natur seit tausenden von Jahren, am Gestade eines Flusses und in der Nähe eines Sees hervorbringt, in Vergleichung zu treten vermöge. Ich habe bey unserer letzten Unterredung den Bürger Argand Ihnen die Leichtigkeit auseinander setzen lassen, wie diese Unternehmung durch Kapitalisten und Actien rentirt. 1) Durch den Zoll, der von allen die *Rhone* hinabgehenden

Gütern und Waaren erhoben würde. 2) Durch die 5 oder 6 Millionen an Grundstücken und herrlichen Viehweiden, die man durch die Eindämmung und Einschränkung des Flusses gewinnt. 3) Durch das Fällen der ungeheuren Menge der Bäumen, von so hohem Werth, auf beyden Gestaden des Flusses.

Allein wir dürfen nicht vergessen, dass keine Gesellschaft diese Eindämmung, dieses Schlagen der Millionen von Lerchenbäumen, zu 120. Franken das Stück, und wären sie noch einmal so viel werth, unter nehmen werde, wenn nicht die stete Verlegung von Truppen im Rhone-Thal, wie auf der neuen Simplon-Strasse, eine emsige, industriöse, disciplinirte Volksmenge in diesen Ländern bildet, wo die Natur die wichtigsten Schätze auf die Höhen der Berge und die elendeste Menschengattung an ihren Fuss placirt hat. Und welcher Zeitpunkt könnte günstiger zu diesen Project seyn, als der, wo der Friede scheint seine Fittige über den grössten Theil des Continents ausbreiten zu wollen, und wo ein so grosser Theil unserer siegreichen Krieger nur nach Triumphen von einer andern Art streben kann? Ja aus Lerchenbaumlaub müssen die Kränze geflochten werden, auf welche diejenigen ein Recht haben, die sich mit so viel Ruhm überhäuften, als sie die Gebirge erklimmten, welche diese Bäume beschatten. Indem sie den See-Armeen einen so grossen Dienst leistet, legt eine der Land-Armeen einen neuen Beweis von der rühmlichen und glücklichen Verbrüderung ab, die sie alle vereint.

Wenigstens verlasse ich Sie, Bürger-Praefect, in diesem Hoffnungsrausch, um zu den Arbeiten zurück zu kehren, die mir speciell aufgetragen worden sind. Im letzten Italienischen Feldzug gelang es mir, ein um drey viertheil wohlfeileres Mittel an die Hand zu geben, die Strassen, Plätze, Gärten und Wege zu besprengen. Jetzt reise ich nach dem Simplon mit der glücklichen Gewissheit ab, zum Fällen der Bäume eine *Maschine* anzuwenden, *mit welcher ein einziger Mann, in wenig Minuten, den höchsten und stärksten Baum fällt, ohne ihn abzuhauen.* Da sämmtliche Wurzeln mit dem Baum zugleich aus der Erde kommen, so begreift man, wie sehr dies in der Folge die Urbarmachung überhaupt und die Fertigung der Simplon-Strasse insbesondere abkürzen muss. *Quatremere Disjonval.* »

Der Kanton Wallis und seine Lärchen dürfen sich heute noch beglückwünschen, dass diesem Phantasten das nötige Benzin fehlte zur Verwirklichung seines völkerbeglückenden Wunschtraumes.

W. Schädelin.

MITTHEILUNGEN

† Kantonsoberröster Hans Steiger, St. Gallen.

Geselligkeit und froher Mut waren von Jugend an Leitsterne Hans Steigers. Wo er war, konnte keine Kopfhängerei Platz greifen. In spätern Jahren erschien er uns als ein Künstler, der des Lebens Bitternisse leicht zu meistern verstand.